

18. Wahlperiode

Antrag

der AfD-Fraktion

Berliner Geschichte achten, Erinnerung an Minderheiten wahren: Der U-Bahnhof Mohrenstraße muss seinen Namen behalten

Das Abgeordnetenhaus wolle beschließen:

- Das Abgeordnetenhaus fordert die BVG auf, von einer Umbenennung der U-Bahn-Station Mohrenstraße abzusehen.
- Am U-Bahnhof Mohrenstraße sollen durch Informationstafeln Erläuterungen zur Geschichte der Straßenbenennung vorgenommen werden.

Begründung:

Anmaßung der BVG erfordert Stellungnahme des Abgeordnetenhauses

In Berlin werden politische Entscheidungen von grundsätzlicher Bedeutung durch das Volk oder das Abgeordnetenhaus und die Bezirksverordnetenversammlungen getroffen. Es zeugt von einem zweifelhaften Demokratieverständnis der BVG, wenn deren Vertreter glauben, eine öffentliche Debatte durch eine hausinterne Entscheidung zum Abschluss bringen zu können. Diese Missachtung demokratischer Gepflogenheiten macht eine Stellungnahme des Abgeordnetenhauses erforderlich.

Keine historisch begründeten Argumente für eine rassistische Konnotation der Straßenbezeichnung

Der Historiker Ulrich van der Heyden kommt bei seinen Forschungsarbeiten zu folgender Erklärung für die Straßenbenennung: Ende des 17. Jahrhunderts sei ein unbefestigter Weg als Mohrenstraße bezeichnet worden, da hier eine Delegation afrikanischer Repräsentanten aus der preußischen Kolonie Groß Friedrichsburg im heutigen Ghana für einige Monate in einem Gasthaus untergebracht gewesen sei. Das Gasthaus, in dem die Delegation einquartiert gewesen sei, habe an einem unbefestigten Weg vor den Toren der damaligen Stadt gelegen. Den Weg zum Schloss hätten die Delegierten zu Fuß beschritten, dies habe bei der Berliner Bevölkerung viel Aufmerksamkeit hervorgerufen. So sei der Weg zwischen Gasthaus und Schloss im Volksmund „Mohrenweg“ getauft worden. Mit dem weiteren Ausbau der Friedrichstadt um 1700 sei die Straße dann offiziell „Mohrenstraße“ genannt worden. Der Name „Mohrenstraße“ sei bereits im ersten Stadtplan der Königlichen Haupt- und Residenzstadt Berlin aus dem Jahr 1710 dokumentiert.¹

Die „Mohrenstraße“ erhielt Ulrich van der Heyden zufolge ihren Namen, um die damals als „Mohren“ bezeichneten Menschen in Berlin in die kulturellen Wahrnehmungsmuster zu integrieren. Diese Praxis vollzog sich analog zu den Jägern, Schützen, Köchen und Zimmerern, deren Straßen in der Nähe der Mohrenstraße verlaufen.

Ulrich van der Heyden kommt in seiner Studie zur Mohrenstraße zu dem Ergebnis: Die Straßenbezeichnung sei zur Zeit ihrer Entstehung überhaupt nicht rassistisch oder kolonialistisch konnotiert gewesen, allenfalls exotisch.²

Begriff „Mohr“

Über die Entstehung der Bezeichnung „Mohr“ wurde vielfach diskutiert. Als Begründung für eine angeblich rassistische Konnotation des Begriffs dient die Behauptung, in dem Wort schwinde das griechische *moros* (töricht, dumm) mit. Belege für diese These lassen sich weder in der griechischen noch in der deutschen Geschichte finden.

Die Bedeutung eines Wortes ergibt sich nicht aus vorgeblichen Gefühlen Einzelner, sondern aus dem Sprachgebrauch in der Gesellschaft. In Deutschland gilt derzeit das Wort „Mohr“ als veraltet. Es wird in der Regel nur in historischen Zusammenhängen, dabei ohne Wertung, verwendet. „Mohr“ (*mor*) ist bereits im Althochdeutschen des 8. Jahrhunderts belegt. Ab dem 16. Jahrhundert wurden in der deutschen Sprache Menschen nichteuropäischer Herkunft „Mohren“ oder „Mauren“ genannt. Anton Wilhelm Amo, der erste Professor mit afrikanischen Wurzeln in Deutschland, benutzte 1729 in seiner Disputation *De iure mavorum* den Begriff „Mohr“ als Selbstbezeichnung für sich und für Menschen aus Afrika.

¹ Vgl. Ulrich van der Heyden: Koloniale Erinnerungsorte in Berlin in der Zeitkritik. Was uns Straßennamen über ein verdrängtes Kapitel deutscher Geschichte sagen können, in: Der Bär von Berlin (2011). Jahrbuch des Vereins für die Geschichte Berlins, S. 73–88; ders.: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan. Der sträfliche Umgang mit der Geschichte in der deutschen Hauptstadt, in: Werner Breunig und Uwe Schaper (Hrsg.): Berlin in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Landesarchivs (2014), Berlin 2014, S. 247–266; ders.: Auf Afrikas Spuren in Berlin. Die Mohrenstraße und andere koloniale Erblasten, Berlin 2008.

² Ders.: Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, a. a. O., S. 258; vgl. auch ders.: Auf Afrikas Spuren in Berlin, a. a. O.

Augenfällig sei, so merkte Ulrich van der Heyden an, dass sich „in typischer kolonialer Manier Menschen anmaßen zu entscheiden, was den Afrikanern missfällt oder missfallen soll, weshalb und warum sie gekränkt sein und was sie fordern sollen“. An der Bezeichnung „Mohr“ oder „Mohrenstraße“ habe sich über Jahrhunderte kein Afrikaner gestört. Umfragen bei afrikanischen Botschaften und Diskussionen mit afrikanischen Germanisten und Studenten, so Ulrich van der Heyden weiter, lieferten keinen Hinweis, dass dieser Begriff für die Bewohner des afrikanischen Kontinents verletzend sei.

Die Benennung Mohrenstraße unterstreicht vielmehr die engen Verbindungen, die es seit dem späten Mittelalter zwischen Europa und dem afrikanisch-arabischen Raum auf medizinischem, wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet gegeben hat. Wer die Haltestelle Mohrenstraße tilgen will, löscht einen Teil der kulturellen Identität Europas und der Erinnerung an die berlinisch-preußischen und europäischen Beziehungen zu anderen Kulturen aus.

Kritische Kommentierung statt Beseitigung

Der Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde zu Berlin, Gideon Joffe, die Journalistin Christine Richter, Prof. Dr. mult. Ulrich van der Heyden und andere Berliner haben sich für eine kritische Kommentierung statt einer Umbenennung ausgesprochen. Auch der Journalist Johannes Boie sprach sich in der Welt am Sonntag (5. Juli 2020) für eine Kommentierung aus: „Vielleicht aber hätte es der viel beschworenen Vielfalt Berlins besser getan, wenn man den Namen behalten und um ein Schild ergänzt hätte. Darauf hätte man den Begriff ‚Mohr‘ diskutieren, die blutige Geschichte der Kolonialzeit erläutern und an die fremdenfreundliche Intention des Straßennamens erinnern können. An so viel Differenzierung gab es aber kein Interesse – jetzt verdrängt man vermeintlich im Namen der Toleranz ein Symbol derselben.“³

Statt einer Umbenennung der U-Bahn-Haltestelle Mohrenstraße sollte in Form von Informationstafeln eine kritische Kommentierung vor Ort erfolgen. So könnte die U-Bahn-Haltestelle Mohrenstraße zu einem Ort werden, der in professioneller Ausgestaltung die Geschichte der Stadt erzählt und gleichzeitig die Geschichte der afrikanischen Diaspora dokumentiert. Die Schautafeln vor Ort können im U-Bahnhof selbst oder oberirdisch angebracht werden. Sie sollen die verschiedenen Ansichten zur Straßenbenennung widerspiegeln und können auch der Auseinandersetzung mit der kolonialen Vergangenheit Raum bieten. So kann gerade das Fortbestehen des Namens „Mohrenstraße“ zu einem kritischen Bewusstsein und einer Auseinandersetzung mit der Stadtgeschichte anregen.

Berlin, den 11. August 2020

Pazderski Hansel Trefzer Lindemann
und die übrigen Mitglieder der AfD-Fraktion

³ Johannes Boie: Vor der Diktatur knicken die aufrechten Aktivisten ein, in: Welt am Sonntag, 5. Juli 2020.